

Wer heute im Bettenburger Landschaftspark dem romantischen Genius loci nachspürt, begegnet diesem allenthalben auf Schritt und Tritt. Denn auch die zahlreichen historisierenden Denkmäler, die Christian von Truchseß weiland dort hatte aufstellen lassen, sind noch weitgehend in ihrem Originalzustand bewahrt: darunter so imposante künstliche Ruinen wie die „Altenburg“, sowie Gedenksteine zu Ehren der – literarisch hochberühmten – Reichsritter Götz von Berlichingen, Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten, aber auch eine anrührende Totenkapelle und die hoch aufragende „Geschwisterliebe“, jene originelle steinerne Stammbaum-Säule mit den eingemeißelten Namensmedaillons der Truchsesse aus früheren Generationen.

Christian von Truchseß, freilich, hat sich selbst nicht nur mit der zeitüberdauernden Schöpfung seines intimen Englischen Landschaftsparks inmitten der Haßberge ein ruhmreiches Denkmal gesetzt. Auch als anerkannter Pionier heimischer Obstplantagen schrieb der große Naturfreund und Kunstmäzen ein nachhaltiges Kapitel Zeit-Geschichte, indem er – eine weitere Spezialität von ihm – erfolgreich den Kirschenanbau in Franken förderte.



„Geschwisterliebe“ heißt diese originelle steinerne Stammbaum-Säule im Bettenburger Landschaftspark.
Foto Höynck

Walter Tausendpfund:

Ein Jahrhundert im Dienste der Heimat – der Fränkische-Schweiz-Verein feiert 100jähriges Jubiläum

Aktuelle Heimatpflege auch im Mittelpunkt der Jubiläumsfeier im Jahre 2001

Wie das Festprogramm verdeutlicht, will der Heimatverein der Fränkischen Schweiz in der Zeit vom 8. bis 16. Juli 2001

- nicht nur zeigen, wie er an der Wende zum 3. Jahrtausend den Auftrag der Satzung bezüglich konsequentem Landschaftsschutz und intensiver Brauchtumpflege interpretiert,

- sondern anlässlich des gleichzeitig stattfindenden „18. Heimattages der Fränkischen Schweiz“ auch unter Beweis stellen, daß er sich als Bindeglied aller in der Fränkischen Schweiz lebenden Menschen versteht, die seit der Landkreisreform in vier verschiedenen Landkreisen wohnen.

Der Fränkische-Schweiz-Verein gehört mit seinen heute etwa 6600 Mitgliedern nicht zu den größten, aber auch nicht zu den kleinen Heimatvereinen in Bayern und Deutschland. Seit nunmehr 100 Jahren bemüht sich dieser

Verein, im Dienste der Heimat Natur und Kultur in gleicher Weise zu schützen, zu pflegen und zu hegen.

Blick in die Vereinsgeschichte

Das hundertjährige Jubiläum des Fränkische-Schweiz-Vereins steht aber nicht für eine kontinuierliche Entwicklungsgeschichte des Vereins. Im wesentlichen zerfällt nämlich die Vereinsgeschichte in zwei Perioden:

- a) in die Zeit von 1901 bis 1934, als markante Einzelpersönlichkeiten maßgeblich die Geschehnisse des Vereins prägten,
- b) und in die Zeit von 1947 bis 2001, als die Vereinsarbeit auf eine zunehmend breitere Basis gestellt wurde, an deren Spitze der Hauptverein mit seinen mittlerweile 14 Arbeitskreisen steht und dessen Basis inzwischen die 43 Ortsgruppen bilden.

Die Gründung vor hundert Jahren ist vor **zwei entscheidenden historischen Gegebenheiten** damaligen Zeit zu sehen:

Zum einen ist daran zu erinnern, daß das Gebiet, das wir heute Fränkische Schweiz nennen (also der Teil der nördlichen Frankenalb, der im Städtedreieck Nürnberg-Bamberg-Bayreuth gelegen ist), bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zu den von Armut geprägten Regionen im damaligen Bayern gehörte.

Die westlichen Tal-Gegenden um Forchheim und Neunkirchen am Brand konnten zwar auf fruchtbaren Böden einen beachtlichen Wohlstand entwickeln. Doch die Landschaften „auf dem Gebirge“ waren in den Wintermonaten lange Zeit in Schnee und Eis gehüllt und auf den Feldern dominierten die Steine. Nur Stichbahnen erschlossen die Randgemeinden der Region. In das Innere aber stießen nur relativ schlechte Straßen über verwinkelte Täler vor. Dem entsprechend wenig entwickelt war die Infrastruktur in den einzelnen Dörfern. Immer wieder waren Versuche unternommen worden, die materielle Grundlage der Bewohner zu verbessern, es sei nur an die vermehrte Anpflanzung von Obstbäumen erinnert, doch die

Erfolge blieben insgesamt spärlich. Die relative Bescheidenheit der Bewohner und die Kargheit der von bizarren Felsen durchsetzten Landschaft war aber zugleich wieder attraktiv für Städter, insbesondere Maler, Kupferstecher, Dichter und bis heute für Fotografen und Filmemacher.

Zum andern ist zu berücksichtigen, daß um diese Zeit der Jahrhundertwende der moderne Massentourismus erste konkrete Formen annahm.

Schon 1902 (31. 1.) wurde im „Wiesentboten“ festgehalten: „Die Landschaft aber, welche das große Heer der Ausflügler wählt, ist weder das Hochgebirge, noch weniger selbstverständlich das Flachland, sondern das Mittelgebirge. Beweise für die Richtigkeit dieser Beobachtung sind die großen Frequenzziffern, welche in den letzten Jahren beispielsweise das Harzgebirge, der Thüringerwald und Schwarzwald, und in unserem engeren Vaterlande Rhön und Fichtelgebirge aufzuweisen hatten.“

Im Jahre 1901 konnte der Thüringerwald-Verein bereits 8942 und der Fichtelgebirgsverein im März des gleichen Jahres immerhin 970 Mitglieder vorweisen. Zur gleichen Zeit entstand der „Deutsche Touristentag“, der Vorläufer des heutigen „Deutschen Wandertages“, der zu einem Schaufenster der Tourismusgebiete in Deutschland werden sollte.

Angesichts dieser Situation war es für die Gründerväter des Fränkische-Schweiz-Vereins, Pfarrer Johannes Tremel/Volsbach und Bezirksarzt Dr. August Deppisch/Pottenstein, wichtig, zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und zur Förderung des Bekanntheitsgrades dieser Region einen „Centralverein“ zu gründen, zumal die einzigartigen Naturschönheiten und klimatischen Voraussetzungen zu einem Besuch dieser herrlichen Gegend einluden.

Die Gründung des Vereins selbst verlief in zwei Etappen: Am 19. August 1901 entsprang ein erster Anlauf einer spontanen Idee anläßlich der Amtseinführung des neuen Bezirksamtmannes Arnold Brinz im „Weißen Lamm“ zu Pegnitz, bei der sich bereits etwa 100 Personen als Mitglieder registrieren

ließen. Die eigentliche Gründungsversammlung erfolgte aber erst am 29. September in der „Schüttersmühle“ bei Pottenstein, in deren Verlauf die Statuten festgelegt und eine Vorstandschaft gewählt wurden (wie sie nun das seit wenigen Wochen geltende Bürgerliche Gesetzbuch vorschrieb).

Insgesamt betrachtet hatte der Verein mit seinen **1. Vorsitzenden** immer großes Glück: Dr. August Deppisch führt die Liste der Vorsitzenden an. Er amtierte bis 1908, dann folgte ihm während der schwierigen Zeit des 1. Weltkrieges Dr. Adolf Schauwienold. Im Jahre 1918 führte der weithin bekannte Schnapsbrenner Hans Hertlein aus Streitberg das „Ruder“ des Vereins und leitete ihn bis 1934.

In der zweiten Phase seiner Geschichte, also in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, übernahm zunächst der „Pulvermüller“ Johann Besold (1947–1951) die Vereinsführung. Ihm folgten dann der Wahl-Muggendorfer Heinrich Uhl (1951–1962), der Ebermannstädter Landrat Franz Joseph Kaiser (1962–1976), der Egloffsteiner Kulturförderer Fritz Preis (1977–1989) und schließlich der Ebermannstädter Altbürgermeister Karl Theiler (1989–2001).

Neben diesen prägenden Persönlichkeiten konnten sich noch andere **wichtige Mitarbeiter** besonders profilieren:

In der Zwischenkriegszeit war es besonders der Heimatschriftsteller August Sieghardt, der nicht nur als Schriftleiter der Vereinszeitschrift und Autor wichtiger Reiseführer das Erscheinungsbild des Fränkische-Schweiz-Vereins mitprägte. Äußeres Zeichen seiner Heimatliebe ist das von ihm maßgeblich mitangeregte Scheffel-Denkmal in Gößweinstein. August Sieghardt trug auch entscheidend dazu bei, daß der Fränkische-Schweiz-Verein sich der Gleichschaltung durch das NS-Regime entzog und seine Arbeit einstellte.

Zu der Tragik dieser Zeit gehört aber auch, daß das Archiv des Fränkische-Schweiz-Vereins mit dem des Fränkische Alb-Vereins zusammengelegt wurde und deswegen in den ersten Januartagen des Jahres 1945 dem Bombenhagel in Nürnberg zum Opfer fiel.

In der Zeit nach der Wiedergründung im Jahre 1947 stand besonders auch die Erschließung der Landschaft durch Wanderwege im Vordergrund. Leo Jobst aus Pegnitz schuf als Hauptwegemeister die Grundlagen der noch heute gültigen Wegmarkierung. Dekan i. R. Ernst Schlösser organisierte als Hauptwanderwart ein modernes Wanderprogramm, das von vielen Gästen, aber auch von den Einheimischen sehr gerne angenommen wurde.

Die kulturellen Aktivitäten wurden besonders unter der Leitung des Kulturausschußvorsitzenden Fritz Preis erheblich ausgeweitet und vertieft. Zahlreiche Arbeitskreise wurden von ihm initiiert und dadurch der Fränkische-Schweiz-Verein zu einem Vorbild weit über seinen eigenen Zuständigkeitsbereich hinaus.

Die Vereinszeitschrift wurde in der Nachkriegszeit durch den Heimatschriftsteller Erich Arneth über 15 Jahre hinweg bis 1984 so gestaltet, daß sie zu einer beliebten Heimatzeitschrift wurde. Sein Erbe trägt seit 1987 Walter Tausendpfund, der seit 1989 auch Kulturausschußvorsitzender im Verein ist, weiter.

Steter Wandel prägt die Vereinsarbeit

Läßt man die Geschichte des Fränkische-Schweiz-Vereins Revue passieren, fällt auf, daß alle seine Bemühungen um die Heimat von einem steten Wandel bestimmt waren. Dies rührte zunächst daher, daß sich der **Wandel in der Region** selbst sehr rasch vollzog:

Die traditionelle Landwirtschaft verlor an Bedeutung. Vollerwerbsbauern wurden zur Ausnahme, statt dessen prägten Nebenerwerbslandwirte die Dörfer. Gleichzeitig damit nahm das Pendlerwesen zu und die Verkehrsanbindungen zu den am Rande liegenden Städten mußten modernisiert werden. Die Jugendlichen besuchen immer häufiger weiterführende Schulen und streben moderne Berufe in der Stadt an. Die Dörfer und Städte der Region drohten mehr und mehr zu reinen Schlafsiedlungen zu werden. Die moderne Landwirtschaft muß sich heute den Forderungen der Agenda 2000 nach Marktanpassung

beugen und der baldigen Osterweiterung der EU gewachsen sein.

Zugleich mit den Veränderungen der Landwirtschaft wandelt sich auch zunehmend das äußere Gesicht der Fränkischen Schweiz. Wurde früher jeder nur halbwegs wertvolle Fleck als Ackerland genutzt sowie jeder Baum und Busch als Bau- oder Brennholz verwertet, breiten sich nun die stillgelegten wertloseren Flächen, immer weiter aus, verwildern, verbuschen oder werden zum Nährboden neuer Waldbestände. Nicht wenige Freunde der Fränkischen Schweiz sehen deswegen die Gefahr, daß diese Region so allmählich ihre spezifische Identität einbüßen könnte.

In diesem Rahmen wuchs der Fränkische-Schweiz-Verein immer mehr in die Rolle eines vielfach geforderten Vermittlers hinein.

Aber auch die maßgeblichen Mitarbeiter des Vereins veränderten sich:

Anfangs waren es meist **engagierte Ideali- sten**, die die Vereinsarbeit verrichteten, also einfache Bauern oder Handwerker, unterstützt von interessierten Volksschullehrern und allgemein gebildeten Städtern. Sie verrichten bis heute zum einen wichtige Aktivitäten der Brauchtumpflege, wozu in der Fränkischen Schweiz – angesichts einer besonderen Verbundenheit mit dem Wasserschutz – insbesondere das Schmücken der Osterbrunnen gehört. Daneben tragen sie aber auch das dörfliche Leben vor allem (beispielsweise) während der Kirchweihfeiern oder auch in der „stillen Zeit“ des Spätherbstes (also der vorweihnachtlichen Zeit) durch entsprechenden Musik- und Gesangsveranstaltungen mit. Daneben markieren sie regelmäßig die weitverzweigten Wanderwege, um so jedem Interessierten die vielfältigen Schönheiten der Landschaft zugänglich zu machen. Eine wichtige Stätte für vertiefte Einblicke in das künstlerisch geprägte Brauchtum vermittelt seit über 25 Jahren die vom Fränkische-Schweiz-Verein eingerichtete Volkstumspflegestätte in Morschreuth.

Im Laufe der Jahrzehnte nahm die „**Verwissenschaftlichung**“ der vom Fränkische-Schweiz-Verein betreuten Gebiete in Volks-

musik und Heimatgeschichte, im Bau- und Trachtenwesen immer mehr zu. Heimatpflege wurde mehr und mehr mit dem Studium von einschlägiger Literatur verbunden und immer wieder muß der Rat professioneller Berater eingeholt werden. Der allmähliche Aufbau einer eigenen Schriftenreihe sowie die Begründung einer eigenen Fränkische Schweiz-Bibliothek wurden notwendig.

Im **Landschaftsschutz** waren mehr und mehr behördliche Richtlinien zu beachten. Heute sind es mittlerweile die Rahmenbedingungen der Agenda 21 mit ihren Forderungen nach der Einheit von Ökologie, Ökonomie und Sozialverträglichkeit, die zunehmend in fast alle Breiche des Vereinslebens mit hineinspielen. Hierzu gehört auch die Beteiligung der Mitglieder des Fränkische-Schweiz-Vereins an den inzwischen sehr umfangreich gewordenen Felsfreilegungen durch den Naturpark „Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst“ an fast allen Ecken und Enden der engeren Region.

So darf der Verein sowohl die Wünsche der klassischen Wanderer als auch die Anforderungen eines schnell wachsenden modernen Tourismus nicht aus den Augen verlieren.

Trotz so mancher Veränderungen aber lebt eine Organisation wie der Fränkische-Schweiz-Verein ausschließlich vom Ehrenamt. Nur wenn sich immer wieder Freiwillige finden, die auch in Zukunft bereit sind viel Idealismus, Zeit und gelegentlich materiellen Einsatz zu leisten, kann der Schutz der Heimat von der Basis aus weiterleben. Gerne wird dabei aber übersehen, daß hiermit für viele Menschen auch ein wichtiger Beitrag zur sozialen und kulturellen Einbindung geleistet wird, die sonst von niemandem in einer sich immer mehr zersplitternden und dem Individualismus zuneigenden Gesellschaft in eben solcher Weise geleistet wird.

Sorge um die Jugend

Ein besondere Problem ist vor diesem Hintergrund die Einbeziehung der heutigen Jugend für die Arbeit in einen Heimat- und Gebietsverein.

Im Zeichen der „Globalisierung“ wächst die Jugend aus ländlichen Gebieten infolge der Berufsausbildung in immer neue und zunehmend fremde Welten hinein. Das berufliche und persönliche Glück scheint für sie in erster Linie fern des Herkunftsortes zu liegen. „Heimat“ wird in diesem Zusammenhang zunächst gerne als zweitrangig oder unwichtig erachtet. Doch im fortgeschrittenen Alter regt sich das Bewußtsein von der Herkunft wieder und die Suche nach den „Wurzeln“ gewinnt wieder an existenzieller Bedeutung. Hier ist man dann glücklich, wenn unterdessen wenigstens einige, zuvor vielleicht sogar belächelte „Unverbesserliche“, das Erbe gehütet und nun zugänglich gehalten haben.

Zwischen diesen beiden divergierenden Polen unserer gegenwärtigen Situation, also zwischen Aufbruch in die Moderne und Einbindung in die Tradition, spielt sich heute

(und wohl auch in Zukunft) die disparate Situation eines Heimatvereins ab.

Reichhaltiges Festprogramm

Zum Jubiläum hat der Verein ein reichhaltiges Festprogramm aufgelegt, dessen Schirmherrschaft Staatsminister Hans Zehetmair übernommen hat. Das Programm beginnt am Sonntag, 8. Juli mit dem „4. Oberfränkischen Mundart-Theater-Tag“ im Kultur- und Bürgerhaus in Pottenstein und endet am Montag, 16. Juli mit einem „Eselchen-Wettswimmen auf der Püttlach“, ausgerichtet für alle Schulkinder in einer Live-Sendung des BR-Studio Nürnberg.

Das ausführliche Programm kann bei der Geschäftsstelle des Fränkische-Schweiz-Vereins, Oberes Tor 1, 91320 Ebermannstadt, angefordert werden.

Martin Ringel

Der Ritter von Lang und der Adel

Schon einige Jahrzehnte vor der großen Französischen Revolution begann die Aufklärung das seit Jahrhunderten herrschende Standesdenken anzukratzen. Es war ja auch von der Kirche mit der Lehre von der gottgewollten Gliederung des Volkes in Adel, Bürger und Bauern gestützt. Karl Heinrich Lang hat das neue Denken in jungen Jahren bereits in sich aufgenommen. Als Pfarrerssohn entstammte er der gehobenen bürgerlichen Mittelschicht, in der schon frühzeitig ein „liberaler“ Geist lebte. Seine berufliche Tätigkeit hat ihn dann ständig in Verbindung gebracht sowohl nach unten zu den einfachen Leuten wie auch nach oben bis in die Kreise des königlichen Hofes. Schließlich wurde er selbst in den Adelsstand erhoben und konnte sich nun freier in allen Kreisen bewegen. Was er als aufmerksamer Beobachter erkannte, war einfach genug, daß es nämlich in allen Schichten Eigennutz und Dünkel, Eitelkeit

und Hochmut gab wie auch Ehrlichkeit und rechtschaffene Pflichterfüllung. So viele Menschen hatten irgendwo in ihrem Charakter eine schwache Stelle, durch die ein Verhalten hervorgerufen wurde, das nicht durch Leistung gerechtfertigt war. Aus seinen Memoiren weiß man, wie schonungslos er dummen Stolz und rücksichtslose Korruption behandelt, ja selbst offenen Betrug aufdeckt. Er war aber auch bereit, Edelmut, Hilfsbereitschaft und Pflichttreue anzuerkennen. Die Zahl derer, denen er Lob und Achtung zollt, ist freilich recht klein; wenn man von einigen nur am Rande erwähnten Personen absieht, bleiben eigentlich nur v. Hardenberg und Graf Montgelas übrig.

Greift er in den Memoiren so manchen wegen seiner Selbstsucht namentlich an und deckt unsaubere Machenschaften auf, so übt er in den „Hammelburer Reisen“ eine mehr